

Wilhelm

Schütte

Architekt

Frankfurt

Moskau

Istanbul

Wien



3 |

BURCU DOGRAMACI

Architekt, Lehrer, Autor:
Wilhelm Schütte in der Türkei
(1938–1946)

Wilhelm Schütte verbrachte neun Jahre im türkischen Exil.¹ Gemeinsam mit seiner Frau Margarete Schütte-Lihotzky hatte er zuvor einige Jahre in der Sowjetunion gelebt. Nach Ende dieser Zeit an der Seite des Architekten Ernst May war den beiden eine Einreise in das nationalsozialistische Deutschland und das „angeschlossene“ Österreich aufgrund ihrer politischen Haltung unmöglich. In ihrem Zwischenexil in Paris erhielt das Paar einen Brief des in der Türkei exilierten Architekten Bruno Taut und das Angebot, an seiner Seite im Büro für Erziehungsbauten der Istanbuler Akademie der schönen Künste tätig zu werden.²

Die Türkei gehörte quantitativ nicht zu den bevorzugten Zielländern deutschsprachiger Emigranten der NS-Zeit, da eine übersichtliche Zahl von nur etwa eintausend Personen Aufnahme fand. Darunter befanden sich viele hochqualifizierte Fachleute wie Philologen, Mediziner, Indologen oder Architekten. Die Türkei war demnach ein Land der Eliteemigration; Einreisen konnten nur über offizielle Einladungen erfolgen. Geschuldet war die gezielte Einladung dieser Experten den umfassenden politischen und gesellschaftlichen Neuordnungen, die seit der Gründung der Türkischen Republik im Jahr 1923 erfolgt waren. Der Nachfolgestaat des Osmanischen Reiches vertrat die Trennung von Staat und Religion und wollte in Wirtschaft, Rechtssystem, Bildung und Kultur an Westeuropa anschließen – all dies war bereits in den Grundprinzipien des Kemalismus verankert.³ Angestrebt wurde eine umfassende Erneuerung von Gesellschaft und Kultur. Die Reformen wurden radikal durchgesetzt, viele altgediente Lehrkräfte der Universität Istanbul und der Akademie wurden entlassen und durch neues Personal ersetzt. Dazu kamen Neugründungen wie die Musikhochschule in Ankara. Für die frei gewordenen und neuen Positionen lud die Regierung ab 1927 unter anderem deutsche und österreichische Spezialisten ein. Diese sollten die Reformprozesse beschleunigen, die alle Bereiche der Gesellschaft vom Krankenwesen über Kultur und Wissenschaft bis zum Rechtssystem umfassten. Jedoch waren die Verträge der in die Türkei Eingeladenen befristet und auf periodische Verlängerung angelegt – schließlich waren die Emigranten primär als Katalysatoren eines Bildungssystems und zur Ausbildung eines wissenschaftlichen Nachwuchses berufen worden, der ihr Wirken nach einem gewissen Zeitraum obsolet machen sollte. Grundsätzlich bot den Emigranten aber ihre gehobene Position die Möglichkeit, ihre berufliche Tätigkeit weiterzuführen, neue Forschungsfragen zu entwickeln und Impulse aus der neuen Umgebung aufzunehmen: Ernst Reuter war der erste Professor für Kommunalwissenschaften, Gustav Oelsner etablierte das akademische Fach Städtebau, Bruno Taut stand ab 1936 der Bauabteilung des türkischen Unterrichtsministeriums vor und war Professor an der Architekturabteilung der Akademie der schönen Künste. Taut konnte einige Mitarbeiter nach Istanbul holen, die er bereits aus Deutschland kannte, darunter seine ehemaligen Mitarbeiter Hans Grimm und Franz Hillinger, Konrad Rühl aus Magdeburg – und Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte, die ihn 1934 auch in Japan besucht hatten. Die Türkei wiederum war den beiden bereits von früheren Kurzaufenthalten in den Jahren 1932 und 1937 bekannt.

Auf den 30. Juni 1938 datiert der Vertrag (Abb. 146), der Schütte für drei Jahre als Architekt im Schulbaubüro der Akademie in Istanbul verpflichtete.⁴ Am 24. August 1938 kam das Paar (Abb. 42) mit dem Schiff aus Brindisi in

1_ Dieser Beitrag erweitert die Forschungen der Verfasserin zu ihrer Habilitationsschrift, siehe Burcu Dogramaci: *Kulturtransfer und nationale Identität. Deutschsprachige Architekten, Stadtplaner und Bildhauer in der Türkei nach 1927*, Berlin 2008.

2_ Vgl. Margarete Schütte-Lihotzky: *Ansprache für Istanbul*, Ms., Juni 1978. UaK, Kunstsammlung und Archiv, MSL-NL.

3_ Zu den historischen Fakten des Aufbaus der türkischen Republik vgl. Udo Steinbach: *Geschichte der Türkei*, München 2000, 21–40; Klaus Kreiser / Christoph K. Neumann: *Kleine Geschichte der Türkei*, Bonn 2005, 383–422. Siehe dazu auch die für Atatürk wichtigen Theorien des Philosophen Ziya Gökalp: *The Principles of Turkism*, Leiden 1968.

4_ Vertrag zwischen dem Türkiye Cumhuriyeti Kültür Bakanlığı (Türkisches Ministerium für Kultur) und Wilhelm Schütte, 30.06.1938. ÖGFA, Archiv Schütte.

5_ Margarete Schütte-Lihotzky an Adele Hanakam, 25.08.1938. Uak, Kunstsammlung und Archiv, MSL-NL.

6_ Bruno Taut: *Istanbul-Journal. Tagebuch vom 10.10.1936–13.12.1938*, Eintrag vom 26.08.1936, 139. Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Abt. Baukunst, Bruno-Taut-Archiv, Mappe III, 18.

7_ Die Verf. kontaktierte in den frühen 2000er Jahren Architekten, die bei Schütte studiert hatten und der Verbundenheit zu ihrem Lehrer Ausdruck verliehen. Siehe Briefe von Erüment Tarcan und S. Muhlis Türkmén im Archiv der Verf.

8_ Muhlis Türkmén an Verf., 30.09.2003. Leider konnte das Gebäude bis zum heutigen Zeitpunkt nicht ausfindig gemacht werden. Vermutlich wurde es abgerissen.

9_ Wilhelm Schütte: *Bericht über die Arbeiten von Architekt Schütte*, Juni 1940. ÖGFA, Archiv Schütte.

10_ Vgl. Kemal Bozay: *Exil Türkei. Ein Forschungsbeitrag zur deutschsprachigen Emigration in die Türkei (1933–1945)*, Münster–Hamburg–London 2001, 71. Bozay nennt hier das Beispiel Ernst Reuter, dem ein politisches Engagement vertraglich untersagt war.

11_ Vgl. Martin Schönfeld: *Heraustreten aus der Passivität. Möglichkeiten und Grenzen der politischen Arbeit im Exil in der Türkei*, in: *Haymatloz – Exil in der Türkei 1933–1945*, Ausst.-Kat. Akademie der Künste, Berlin 2000, 185.

12_ Vgl. Franz Hillinger an Werner Segal, 16.04.1939, zit. n: Bernd Nicolai: *Moderne und Exil. Deutschsprachige Architekten in der Türkei 1925–1955*, Berlin 1998, 152.

13_ „Als ich 1939 nach Istanbul kam, war dort ein mir von früher bekannter Architekt, Herr Schütte. (Wegen ihm wollte ich anfänglich die Berufung gar nicht annehmen.)“ Robert Vorhoelzer: *Feststellung*, undat., 3. Staatsarchiv München, Spruchkammerakte Vorhoelzer, Karton 1880.

14_ Robert Vorhoelzer an den Öffentlichen Kläger bei der Spruchkammer X, 07.08.1947, ebd. Allerdings erwähnte auch Margarete Schütte-Lihotzky diese Episode nach ihrer Festnahme gegenüber der Geheimen Staatspolizei in Wien. Vgl. Margarete Schütte-Lihotzky im Vernehmungprotokoll der Gestapo, 09.02.1941. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien (fortan: DÖW).

Istanbul an.⁵ Zwei Tage später hielt ihr Vorgesetzter, Bruno Taut, fest: „Schütte fängt an“.⁶ Von Dezember 1939 bis zu seiner Remigration 1947 war der Architekt zudem als Lehrender an der Istanbul Akademie angestellt (Abb. 43) und unterrichtete eine größere Zahl an Architekturstudenten, die sich ihm noch nach Jahrzehnten verbunden fühlten.⁷

In der Türkei war Schütte auch als Autor tätig, publizierte Aufsätze zur Architekturgeschichte, zu aktuellen baulichen Herausforderungen in seinem Exilland und zur Erziehung des architektonischen Nachwuchses. Zwar war er als Architekt auf den Schulbau spezialisiert, doch beschäftigte er sich in seiner Zeit in der Türkei auch mit anderen Bauaufgaben. Gleich nach ihrer Ankunft entwarfen Schütte und Margarete Schütte-Lihotzky eine ephemere Festarchitektur zum Jahrestag der Republikgründung. Schüttes ehemaliger Student Muhlis Türkmén erwähnt überdies einen Apartmentbau in Istanbul-Harbiye, der im sachlichen, schlichten Stil entworfen und mit großer Sorgfalt errichtet worden sei.⁸ 1940 beschäftigte sich Wilhelm Schütte zeitweise mit einem Theaterprojekt in Ankara.⁹

Auch über das politische Engagement lassen sich einige Fakten festhalten. Obgleich eine politische Tätigkeit in der Türkei explizit untersagt war,¹⁰ gehörte das Ehepaar zu einem sich 1939 formierenden österreichischen Oppositionskreis. Dessen Initiator war der Architekt Herbert Eichholzer. Gemeinsam entschloss man sich 1940 zu heimlichen Kurierreisen nach Österreich, um den dortigen Widerstand zu stärken. Nach der Verhaftung von Margarete Schütte-Lihotzky und Herbert Eichholzer in Wien im Jahr 1941 – er wurde 1943 hingerichtet, sie zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt – beschränkten sich die Aktivitäten des Widerstandskreises in Istanbul auf die Anfertigung von Flugblättern.¹¹

Seitdem seine Frau als Widerstandskämpferin nach Wien gegangen war, lebte Wilhelm Schütte noch mehrere Jahre allein in der Türkei – zeitweise in einer Wohngemeinschaft mit dem Kunsthistoriker Ernst Diez. Auch beruflich hatte Schütte den Verlust einer wichtigen Vertrauensperson zu beklagen: Bruno Taut war im Dezember 1938, also wenige Monate nach Beginn ihrer Zusammenarbeit an der Akademie, verstorben. In den Monaten danach hatte sich dort die Stimmung verschlechtert; die Studenten waren orientierungslos, die Assistenten Tauts in private Baubüros abgewandert.¹² Tauts Nachfolger wurde der Architekt Robert Vorhoelzer. Die deutschen Mitarbeiter Tauts – darunter Wilhelm Schütte und Franz Hillinger – standen ihrem neuen Vorgesetzten mit Skepsis gegenüber. Zu Wilhelm Schütte hatte Vorhoelzer, vermutlich aus politischen Gründen, schon vor seiner Ankunft ein schlechtes Verhältnis.¹³

Ab Sommer 1940 nährten sich Gerüchte, dass Vorhoelzer als Informant für das Hitler-Regime arbeitete, zudem spitzten sich die Konflikte an der Akademie zu. Im Mittelpunkt dieser zentralen Vorfälle stand Wilhelm Schütte, den Vorhoelzer angeblich bei der Deutschen Botschaft als Informanten der Engländer denunziert hatte. Vorhoelzer stritt diesen Vorwurf später als bloßes Konstrukt Schüttes ab, der ihn aus Neid und Missgunst verdächtigt hätte.¹⁴ Die Tatsachen lassen sich nicht mehr rekonstruieren: „Ob er es nun wirklich selbst war, der versuchte, Wilhelm Schütte als V-Mann des britischen Geheimdienstes zu denunzieren – etwa um die eigene ‚reichsdeutsche‘ Position zu stärken –, oder aber unvorsichtige Äußerungen von ihm (die es zuhauf gab)

durch seine Sekretärin dem Konsulat zugetragen wurden – dies lässt sich heute nicht mehr eruieren.¹⁵ Vorhoelzers Sekretärin könnte in das Intrigenspiel involviert gewesen sein; sie war vermutlich Doppelagentin, arbeitete für Deutsche und Briten und sorgte in dieser ambivalenten Position für manche Entwicklungen.

Wilhelm Schüttes Tätigkeit in der Türkei (Abb. 44) war also gerade nach Ausbruch des Weltkriegs von politischen Konflikten überschattet. 1944 wurde er, wie viele andere Deutsche in der Türkei, interniert und verließ nach einer erneuten Tätigkeit an der Istanbuler Akademie sein Exilland im Jahr 1947. Die folgenden Ausführungen behandeln Schüttes Wirken in der Türkei als Lehrender, Autor und praktizierender Architekt. Sie zeigen auf, dass seine Arbeit Spuren hinterließ und dass er selbst Krisenzeiten wie die Internierung in Yozgat meisterte, indem er sich aktiv an der Gestaltung des Lebens in der Internierung beteiligte.

Ephemere Festbauten für die Türkische Republik

Mit Juli 1938 datiert ein Tagebucheintrag Bruno Tauts über die Entwurfsarbeit an der Festdekoration für den Brückenkopf in Istanbul-Karaköy. Diese Aufgabe gab er vermutlich aufgrund von Überlastung an das neu angelegte Architektenpaar Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte weiter.¹⁶ Zur 15. Jahrfier der türkischen Republik am 29. Oktober 1938 sollten die beiden Architekten eine temporäre Festdekoration entwerfen. Der Entwurf der Schüttes (Abb. 46) bezog sich gleich auf mehrere Vorbilder. Unverkennbar artikuliert sich eine Form, die seit Şevki Balmumcus Ausstellungshalle für Ankara in der Türkei Furore machte. Balmumcus Entwurf galt als architektonisches Fanal für den Aufbruch in eine türkische Moderne. Der Architekt kombinierte in seinem Bau einen lang gestreckten horizontalen Baukörper mit einem vertikal aufstrebenden Turm. Dieselbe Formensprache findet sich in der Kläranlage am Çubuk-Staudamm bei Ankara von 1935 und am zwei Jahre später errichteten Hauptbahnhof von Ankara. Vermutlich kannte das Architektenpaar alle drei Gebäude, da es sich im September 1938 während einer Besichtigungsreise in Ankara aufgehalten hatte. Gleichzeitig erhielten die beiden wesentliche Inspiration für den Entwurf offenbar durch ihren Aufenthalt in der Sowjetunion, wo ephemere Festbauten zum Repertoire der staatlichen Auftragskunst gehörten. Im Zuge der „monumentalen Propaganda“ wurde in der Sowjetrepublik der Vorrang der Agitation als wesentlicher Maßstab des künstlerischen und architektonischen Ausdrucks proklamiert.¹⁷ Propaganda sollte durch Zitate und Inschriften vermittelt, ephemere Bauten wie Tribünen und Kioske als Mittel der medialen Kommunikation genutzt werden. Buchstaben und leicht zu entziffernde Symbole transportierten politische Botschaften. Schütte und Schütte-Lihotzky kamen bei ihrem mehrjährigen Aufenthalt in der Sowjetunion mit dortigen künstlerischen Strömungen in Kontakt und kannten die Bauten des Agitprop wohl zumindest aus der Überlieferung.

Beim Karaköy-Entwurf, der durch zahlreiche Fotografien (Abb. 45, 48) und eine farbige Zeichnung überliefert ist, finden sich Reminiszenzen an russische Festarchitekturen und Rednertribünen. Die römischen Ziffern XV und die Initialen TC, die für Türkiye Cumhuriyeti (Türkische Republik) stehen, sind auf dem Turm und auf straßenüberspannenden Spruchbändern zu finden. Halbmond und Stern sind Symbole der Türkei. Die roten Flaggen verweisen

15_ Jan Cremer: Die Jahre in der Türkei, in: Florian Aicher / Uwe Drepper (Hg.): Robert Vorhoelzer – Ein Architektenleben. Die Klassische Moderne der Post, München 1990, 106–109: 108.

16_ Taut zeichnete bereits im Juli 1938 zwei Skizzen für Dekorationen zum Brückenkopf Karaköy. Vgl. Taut: *Istanbul-Journal*, Eintrag vom 24.07.1938, 133 (wie Anm. 6). Das 2001 erschienene Werkverzeichnis Bruno Tauts ordnet den bislang Schütte und Schütte-Lihotzky zugeschriebenen Entwurf zum Brückenkopf Karaköy Bruno Taut zu; Anhaltspunkt ist der erwähnte Tagebucheintrag. Vgl. Ute Maasberg und Regina Prinz: Verzeichnis der Werke, in: Winfried Nerdinger et al. (Hg.): *Bruno Taut 1880–1938. Architekt zwischen Tradition und Avantgarde*, Stuttgart/München 2001, 310–395. Dieser Umstand wäre jedoch erstaunlich, da die einzig erhaltene Entwurfszeichnung vom Ehepaar Schütte-Lihotzky signiert ist und sich Fotografien im Nachlass Schüttes befinden. Es ist denkbar, dass Taut zunächst den Auftrag erhielt und die Vorarbeiten leistete, dann jedoch das Projekt weitergab.

17_ Zum Agitprop vgl. Anatoli Strigaljow: *Agitprop – die Kunst extremer politischer Situationen*, in: *Berlin – Moskau 1900–1950*, Ausst.-Kat. Martin-Gropius-Bau, Berlin–München 1995, 111–117.

18_ Alexander und Wiktor Alexandrowitsch Wesnin: Gestaltung des Moskauer Kremis und Roten Platzes zum 1. Mai 1918, in: *Mit voller Kraft. Russische Avantgarde 1910–1934*, Ausst.-Kat. Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg 2001, 110.

19_ Der amerikanische Architekt Raymond Hood prägte diesen Begriff. Vgl. Dietrich Neumann: *Leuchtende Bauten – Architekturen der Nacht*, in: Marion Ackermann (Hg.): *Leuchtende Bauten – Architektur der Nacht*, Ausst.-Kat. Kunstmuseum Stuttgart, Ostfildern 2006, 16–29; 18.

20_ Vgl. Werner Oechslin: Licht. Ein Gestaltungsmittel zwischen Vernunft und Gefühl, in: *Daidalos* 27, 1988, 22–38.

21_ Leider ist der Bau nicht in Abbildungen erhalten, jedoch wird er in der Werkliste Wilhelm Schüttes unter Nr. 5 erwähnt. Schütte: *Bericht über die Tätigkeit von Architekt W. Schütte im Tatbikatbürosu, September 1938–September 1939*. ÖGFA, Archiv Schütte.

22_ Vgl. Schütte: Der moderne Volksschulbau, in: *Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 1/1931–32, 87–91; 87.

23_ Vgl. Schütte: Schulen des vollen Tages und des runden Jahres. Zum Schulbau in Russland, in: *Wasmuths Monatshefte für Baukunst und Städtebau*, 6/1932; Bauten von Schulen und Universitäten in China für das Unterrichtsministerium in Nanking 1934.

auf festliche Straßengestaltungen der Brüder Wesnin oder Iwan Alexejews anlässlich von Feiertagen zur Russischen Revolution.¹⁸ Eine besondere Beziehung ist zu den Arbeiten Boris Iofans zu erkennen. Für den Pavillon auf der Pariser Weltausstellung 1937 setzte Iofan das horizontale Element des Ausstellungsgebäudes gegen eine turmartig hochgezogene Eingangsfassade. Auch die Schüttes kombinierten die Horizontalität der Straßenüberspannungen mit der Vertikalität des Turms, der schon von Weitem sichtbar war und auf dem die illuminierten Buchstaben auf das Thema des Festakts verwiesen. Vermutlich kannte das Architektenpaar Iofans Pavillon der Sowjetrepublik aus eigenem Augenschein, da sie 1937, im Jahr der Weltausstellung, in Paris weilten.

Die Fotografien von Wilhelm Schütte (Abb. 47) verweisen auf einen weiteren Aspekt der politischen Inszenierung von Architektur: Der Einsatz von elektrischem Licht sollte neue Sinnesindrücke generieren. Der nur kurz zuvor im Jahr 1930 vom amerikanischen Architekten Raymond Hood geprägte Begriff einer „Architektur der Nacht“¹⁹ bezog sich auf die neuen Möglichkeiten der Wahrnehmung durch die Illumination von Gebäuden. Bereits seit dem späten 19. Jahrhundert hatten effektvolle Beleuchtungen zu dramatischen Inszenierungen von Architekturen auf den Weltausstellungen beigetragen – besonders prominent ist das Beispiel des strahlenden Eiffelturms. In der Türkei wurde die „Lichtarchitektur“²⁰ als zeitgemäßes Inszenierungsmittel und zugleich als politisches Zeichen eingesetzt: Moderne und Republikgründung, Technisierung und Reformismus sind als Metatext im Bild der Festarchitektur lesbar. Die illuminierten römischen Ziffern XV und die Initialen TC auf dem Turm sind in der Nacht besonders gut und von weitem sichtbar.

Nach den Festakten anlässlich der Republikgründung gab ein anderes dramatisches Ereignis des Jahres 1938 Anlass für weitere ephemere Dekorationen, die von deutschsprachigen Architekten ausgeführt wurden. Wilhelm Schütte entwarf im November 1938 eine temporäre Architektur für den Istanbuler Taksim-Platz zu Atatürks Totenfeier.²¹

Schulbau in der Türkei: Konzepte und Pläne

Mit Wilhelm Schütte und Margarete Schütte-Lihotzky hatte Taut Mitarbeiter gewonnen, die langjährige internationale Erfahrung im Schulbau vorweisen konnten. Für die beiden Architekten wiederum bot sich im türkischen Exil die Gelegenheit, ihre Reformbestrebungen im Schulbau weiterzuführen. Wilhelm Schütte war ein wichtiger Protagonist der Neuformulierung des Schulbaus im Kontext der Reformbestrebungen des deutschen Schulwesens in den zwanziger Jahren. Veränderte pädagogische Ansätze hatten damals den Ruf nach neuen Raumkonzepten und Schulbauten verstärkt, bei denen die Verwendung technischer Hilfsmittel, die Erweiterung des Lehrstoffs, vor allem aber gesundheitlich-hygienische Bedürfnisse zu berücksichtigen waren. Schütte erarbeitete in seiner Frankfurter Zeit an der Neubau-Abteilung des Hochbauamts Konzepte für zeitgemäße Schulbauten, die diesen sachlichen, hygienischen und ökonomischen Anforderungen genügen sollten. Dabei verfolgte er keinen rein formalen oder ästhetischen Ansatz, sondern wurde – auch auf der Basis seiner politischen Überzeugung – von dem Willen nach gesellschaftlicher Veränderung getragen.²² Schüttes langjährige Erfahrung im Schulbau, die er auch in der Sowjetunion und in China weitergeführt hatte, war ausschlaggebend für sein Engagement in der Türkei.²³



42 Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte in Istanbul, 1938

43 Architekturabteilung der Akademie der schönen Künste in Istanbul mit Absolventen, 1943, fünfter von links in der ersten Reihe: Wilhelm Schütte

44 Exkursion nach Edirne, (ca. 1940), links: Robert Vorhoelzer, Mitte: Wilhelm Schütte

Mit Schütte und seiner Frau wurde im Juni 1938 ein dreijähriger Vertrag geschlossen – Wilhelm Schütte sollte im Schulbau, Margarete Schütte-Lihotzky an der Errichtung von Dorf- und Mädchenschulen mitwirken.²⁴ Schütte sollte in der Türkei einem „Büro für Planung und Durchführung von Bauten der Volkserziehung“ vorstehen, das von anderen Bauaufgaben wie dem Universitätsbau losgelöst werden sollte. In seinem Bewerbungsschreiben an das türkische Unterrichtsministerium warb Schütte mit seiner Erfahrung in der Entwicklung typisierter Schulbauten in einfachen Verhältnissen, verschiedenen klimatischen Zonen und Baumaterialien, dem Einbeziehen örtlich-traditioneller und industrialisierter Bauweisen.²⁵

Bald nach ihrer Ankunft, im August 1938, besichtigten Schütte und Schütte-Lihotzky Dorfschulen im weiteren Umkreis von Ankara und Istanbul. Bei dieser Reise sollten sie einen Eindruck von der lokalen Bauweise und den klimatischen sowie topografischen Bedingungen gewinnen. Zudem führten sie Gespräche mit Pädagogen, Ärzten und Schulleitern, um sich in die spezifische Situation und die Bedürfnisse in der Türkei einzuarbeiten. Eine Fotografie (Abb. 49) zeigt die beiden Architekten gemeinsam mit Ministerialbeamten vor der Schule in Karapürsek. Das aus Lehm und Ziegeln errichtete Gebäude ist beispielhaft für die Bauweise auf dem Lande, auf die die Architekten mit einem eigenen, modernen Konzept reagieren sollten. Ziel war der prototypische Entwurf erweiterungsfähiger Dorfschulen im Lehm- und aus luftgetrockneten Ziegeln, die von den Dorfbewohnern selbst unter Anweisung von Spezialisten errichtet werden könnten.²⁶

Bei der Bekämpfung des Analphabetismus spielten die ländlichen Regionen eine zentrale Rolle; die Errichtung von Dorfschulen galt im Aufbau des Bildungswesens als wichtige Etappe, um der türkischen Bevölkerung ein Mindestmaß an Bildung zu gewähren. So erschien es naheliegend, dass das Unterrichtsministerium eigens Spezialisten für den Aufbau von Volks- und Dorfschulen verpflichtete. Man rechnete mit der Anhebung der Schulpflicht von drei auf fünf Jahre, das verbesserte Gesundheitssystem sollte zur Senkung der Kindersterblichkeit beitragen. „Im Schuljahr 1938/39 gab es in der Türkei 7.862 Volksschulen gegenüber 4.894 im Jahre 1923/24.“²⁷ Die Beschulung von mehr als 34.000 Dörfern stellte spezielle ökonomische und organisatorische Anforderungen an die Planer. Das Bauaufkommen sollte durch prototypische Entwürfe möglichst kostengünstig umgesetzt werden. In einer Broschüre aus dem Jahr 1936 stellte das Unterrichtsministerium Grundkonstellationen für Landschulen und Wohnmöglichkeiten für die Dorfschullehrer vor.²⁸ Die Größe wurde in Abhängigkeit von der Schülerzahl – zwischen einem und drei Klassenräumen variierend – festgelegt. Architekten im Baubüro des Unterrichtsministeriums – darunter auch das Ehepaar Schütte-Lihotzky – beschäftigten sich speziell mit der Umsetzung dieser Dorfschulprojekte.

Im Auftrag des Unterrichtsministeriums entwickelte Margarete Schütte-Lihotzky Konzepte für die Errichtung typisierter Dorfschulen, die 1939 in einer Broschüre publiziert wurden und somit einen großen Adressatenkreis erreichten. Zentral sollte dabei die Anpassung der Architekturen an ihre Umgebung sein. Die Schulen sollten optisch in die Region eingegliedert sowie aus finanziellen und arbeitstechnischen Gründen aus regionalen Materialien gebaut sein. Bei den typisierten Dorfschulen berücksichtigte die Architektin die klimatischen, topografischen und wirtschaftlichen Gegeben-

24_ Vgl. Vertrag zwischen dem Türkischen Kulturministerium und Wilhelm Schütte, 30.06.1938. ÖGFA, Archiv Schütte.

25_ Vgl. Bewerbungsschreiben Wilhelm Schüttes an das Türkische Kulturministerium, 18.03.1938. ÖGFA, Archiv Schütte.

26_ Vgl. Schütte-Lihotzky 1978 (wie Anm. 2).

27_ Friedrich Karl Kienitz: *Türkei. Anschluß an die moderne Wirtschaft unter Kemal Atatürk*, Schriften des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs, Bd. 10, Hamburg 1959, 62.

28_ *Köy okulları müfredat programı taslağı* (Entwurf des Lehrplans für Dorfschulen), hg. v. Türkischen Kulturministerium, Ankara 1936.

heiten und plante eine traditionelle, flexible Bauweise in Holz, Lehm, Ziegel oder Bruchstein. Für Wilhelm Schütte bildete das Bauen für Kinder und Jugendliche die Basis für eine sozial verantwortliche Architektenarbeit, die zugleich der Zukunft zugewandt sein sollte. So schreibt er:

„In diesem Sinn ist die Arbeit an der Gestaltung der Schule ausgerichtet auf den Menschen der Zukunft: Der Mensch der Zukunft ist der gebildete Mensch.“²⁹

Bildung und Ausbildung des Volkes waren für die Kemalisten die Grundlagen für die Erneuerung der türkischen Gesellschaft, sodass Schütte als idealer Umsetzer der kemalistischen Bildungsreform gelten kann.

Zwischen November 1938 und August 1944 wirkte Schütte an zahlreichen Schulprojekten mit. Er arbeitete 1938 mit an Bruno Tauts Hamam Önü Mittelschule in Ankara-Cebeci, erstellte zudem Zeichnungen für die Ausstattung der Lehrsäle in der Akademie. Im Jahr 1939 folgten die Projektierung der Yenişehir-Mittelschule und die Erweiterung einer Höheren Lehrerschule. Im selben Jahr machte Schütte Vorschläge für den Umbau des Atatürk-Lyzeums, es folgte ein Bericht über die Instandsetzung und Erweiterung des Selçuk Mädcheninstituts. Im Auftrag des Unterrichtsministeriums fertigte Schütte 1939 Fragebögen über Unterricht und Schulbetrieb als Grundlage für den Schulbau und konzipierte ein Programm für eine zentrale Schulbauabteilung. Zudem legte er Vorschläge für die Einrichtung von Tages- und Schlafräumen in einem Internat vor und schrieb Bauprogramme für Schulen, Fachschulen und Ferienlager.³⁰

Im Folgenden soll das Projekt der Yenişehir-Mittelschule (Abb. 52) vorgestellt werden, die konzeptionell zwischen Schüttes Freiluftschule in Frankfurt am Main von 1930 und der Freiluftschule in Wien-Floridsdorf aus dem Jahr 1960 einzureihen ist. Allen drei gemein sind die Verbindung zwischen Klassenzimmer und umgebender Landschaft und der Wunsch nach ausreichender Beleuchtung und Belüftung. Für Ankara entwarf Schütte einen Flachdachbau, bei dem sich die Klassenzimmer zu Terrassen öffnet. Vermutlich integrierte Schütte hier jene gläsernen Faltschichten, die er auch für Wien konzipierte. Dieses Element ist zentraler Bestandteil seiner Programmatik der „Verbindung mit der Natur“:

„Eine andere Form des Schulzimmers bietet eine wirklich enge Verbindung mit der Natur, [...] es ist die Ausbildung der Außenwand als zur Gänze auffaltbare Glaswand, die das Schulzimmer auf der ganzen Breite und Höhe zu einer vorgelagerten Terrasse öffnet – mit Beeten oder Blumenkästen – und die das Leben in der Klasse ohne Möbelherumtragen, ohne Störung und Zugluft in einem loggiaartigen freien Raum vor sich gehen lässt.“³¹

Diesen Ansatz artikulierte Schütte bereits in seiner Mittelschule in Ankara. Obwohl sein Entwurf von der Generaldirektion der Mittelschulen gutgeheißen und vom zuständigen Ministerium genehmigt wurde, blieb das Projekt aus finanziellen Gründen unrealisiert.³²

Sowohl Margarete Schütte-Lihotzky als auch Wilhelm Schütte setzten sich in der Türkei intensiv mit den regionalen und klimatischen Gegebenheiten auseinander und arbeiteten an einer Verbesserung der Bedingungen

29_ Schütte: Rationalisierung im Schulbau – Tendenzen und Erfahrungen, in: *Der Aufbau, Monatschrift für den Wiederaufbau*, 18, 8–9/1963, 294–302: 302.

30_ Vgl. Schütte: Bericht ... (wie Anm. 21). Im Jahr 1944 beschäftigt sich Schütte in seinem Internierungsort Yozgat mit der Projektierung der Erweiterung des Gymnasiums um ein Internat für 180–200 Schüler. Vgl. Bürgermeister von Yozgat, Sadri Aka, in einem Bestätigungsschreiben von 1944. ÖGFA, Archiv Schütte.

31_ Schütte 1963 (wie Anm. 29), 301.

32_ Vgl. Schütte: Bericht... (wie Anm. 21).

der Volkserziehung. Dieses tiefe Interesse an den Strukturen ihres Gastlandes resultierte aus dem Verständnis ihrer Profession. Sowohl in Frankfurt als auch in der Sowjetunion hatten sie aus einer prinzipiellen gesellschaftlichen Verantwortung heraus agiert; ihre Planungen entstanden in Auseinandersetzung mit den spezifischen Herausforderungen ihrer jeweiligen Aufenthaltsorte. Ihre Architektur stand nicht außerhalb eines sozialen Gefüges, sondern sollte dessen integraler Bestandteil sein. Dabei griffen sie auf frühere Ansätze zurück und übertrugen nun ihre reformatorischen Ziele auf die Türkei.

Lehre und Theorie:

Schütte an der Akademie und als Autor für *Arkitekt*

Ab 1. Dezember 1939 war Schütte an der Akademie als Lehrer angestellt. Im März 1941 wurde er vom Akademie-Direktor, Burhan Toprak, als Dozent für Entwurf verpflichtet, zwei Jahre später folgte die Berufung zum Professor für Architekturentwurf (Abb. 50), jedoch wurde er im August 1944 wie viele andere für ein Jahr interniert.³³ Die akademische Lehre wurde von zehn Beiträgen in der Architekturzeitschrift *Arkitekt* begleitet, in denen Schütte programmatische Ansätze seiner Lehrtätigkeit entfaltete. Er widmete sich dabei zentralen Figuren der europäischen Architekturgeschichte wie Adolf Loos, Theodor Fischer oder Karl Friedrich Schinkel. (Abb. 147–149)³⁴ Deren architektonischer Ansatz und vor allem Geisteshaltung sollten in ihrer Bedeutung für die türkische Gegenwart erfasst werden. Deutlich beabsichtigte Schütte damit eine geistige Erziehung der jungen türkischen Architekten, die er als grundlegend für die praktische Arbeit erachtete. Wie wichtig die Vorbildfunktion Schinkels für den architektonischen Nachwuchs war, postulierte Schütte in seinem 1942 in türkischer Sprache publizierten Aufsatz „Karl Friedrich Schinkel 1781–1841. Was sagt er uns heute?“, ebenfalls für die Zeitschrift *Arkitekt*, in dem er die Besonderheiten von Schinkels Berliner Bauten charakterisierte. Vor allem Schüttes Aufsatz „Mimar Yetiştirimi“ von 1943 kann als programmatische Schrift gelesen werden. Dieser im Jahr 1953 in der Zeitschrift *Aufbau* unter dem gleichnamigen Titel „Erziehung zum Architekten“ in deutscher Sprache veröffentlichte Artikel gibt Einblick in die Lehrmethoden Schüttes.³⁵ Auf Basis von Schinkels These „Architektur ist die Begegnung von Zweck und Material“ ging Schütte von der Übereinstimmung von Form und Inhalt aus.³⁶ Bei der Beschreibung der Erziehung zum Architekten beginnt Schütte bei der

33_ Vgl. Verträge zwischen dem Unterrichtsministerium und Wilhelm Schütte, 1939–1944. ÖGFA, Archiv Schütte. Siehe auch die Verträge mit Schütte aus dem Archiv der Akademie der schönen Künste in: Ataman Demir: *Arşivdeki Belgeler ışığında. Güzel Sanatlar Akademisi'nde yabancı hocalar. Philipp Günther'den (1929) – (1958) Kurt Erdmann'a kadar*, Istanbul 2008, 298–327.

34_ Wilhelm Schütte: Th. Fischer ve Proporsiyonlar (Theodor Fischer und die Proportionen), in: *Arkitekt*, 9–10/1940, 224–225; ders.: Adolf Loos, in: *Arkitekt*, 1–2/1943, 41–45; ders.: Karl Friedrich Schinkel 1781–1841. Bugün bizlere ne ifade eder? (Was sagt er uns heute?), in: *Arkitekt*, 5–6/1943, 131–135. Alle Nummern von *Arkitekt* siehe auch unter: <http://dergi.mo.org.tr/detail.php?id=2&sayi_id=114>.

35_ Vgl. Wilhelm Schütte: Mimar Yetiştirimi (Erziehung zum Architekten), in: *Arkitekt*, 11–12/1943, 258–260; 258.

36_ Ebd., 258; vgl. auch ders.: Erziehung zum Architekten, in: *Aufbau*, 8, 10/1953, 507–509; 507.

37_ Schütte 1943 (wie Anm. 35), 259.

„Vertiefung in die Bestimmung des Bauwerks, in die größeren Zusammenhänge und die besonderen Gegebenheiten örtlicher, nationaler, sozialer, klimatischer Natur. In deren vollen Erfassen gibt dann die Vorstellungskraft dem Architekten die richtige Idee ein (die Idee ‚fällt ihm ein‘).“³⁷

Daraus ergebe sich die Konkretisierung des „Einfalls“. Der Lehrer vermittelt – da Kunst nicht gelehrt werden könne – primär das Wissen um Baustoffe, Mechanik, Konstruktion und Zweck, soziale und politische Zusammenhänge, der das Anregen von Ideen und kreativer Entfaltung folgen müsse.

Ercüment Tarcan studierte zwischen 1938 und 1944 an der Akademie und war Student bei Wilhelm Schütte, bei dem er ein Seminarprojekt zu einem Parkhaus in Istanbul-Galata bearbeitete. Schüttes detailreicher einfüh-

render Vortrag ging ein auf das Grundstück, die darauf stehenden Altbauten und die gesamte Bauumgebung: „Ich lernte von ihm, dass Architektur über die Funktion, Konstruktion und die Technik zu begreifen sei. Erst mit der Lösung dieser drei Dinge konnte Schönheit entstehen. Diese drei Grundprinzipien der Architektur haben mich in meinem gesamten Architektenleben begleitet und mir gleichsam die moderne Architektur nahegebracht. [...] Er hat sich nie echauffert, uns nie düpiert, am Ende seiner Korrekturen stand für uns die Erkenntnis, dass die Architektur ein wichtiger Bestandteil der Künste sei, zudem erlernte ich von Schüttes Grundlagen der Recherche und Entwurfsmethoden. So kann ich sagen, dass ich mir sehr viel von Schüttes Stil angeeignet habe.“³⁸ Tarcans Entwurf (Abb. 51) zeigt eine horizontal ausgerichtete Architektur mit breiten Fensterbändern, die durch beidseitige Risalite abgeschlossen wird. Das kubische Parkhaus weist deutliche Bezüge zur funktionalen Architektur der zwanziger Jahre auf, die Tarcans Lehrer Wilhelm Schüttes als Architekt in Frankfurt am Main einst mitgestaltet hatte.

Auch Muhlis Türkmén, der 1941 bis 1946 an der Akademie studierte, berichtet vom liberalen Erziehungsstil Schüttes, der „die Studenten stets ausreden ließ, sie zur Vertiefung ihrer Kenntnisse anleitete und ihnen sein Wissen in ganzer Bandbreite vermitteln wollte. [...] Die Studenten konnten sich ihr Projekt eigenständig wählen. Bei ihm lernte ich, dass die ersten Skizzen, der Lageplan und das Erstellen eines Programms vordergründig waren. Zudem wurde vermittelt, dass der Beruf des Architekten zunächst großen Ernst und Arbeitseifer verlangte. Glück und Talent kamen erst danach.“³⁹ Diese Einschätzung des Zeitzeugen Türkmén entspricht dem eigenen Berufsverständnis Schüttes, der aus humanistischer Überzeugung agierte und von der gesellschaftlichen Relevanz der Architektur überzeugt war. Grundlegend für die Erziehung zum Architekten war für Schüttes die „enge Verbindung von Studium und Praxis“.⁴⁰ Er verlangte, dass zwischen Grund- und Hauptstudium ein praktisches Jahr liegen sollte, zudem befand er die studienbegleitende praktische Entwurfsarbeit für unerlässlich. Da Schüttes selbst in der Türkei vornehmlich mit dem Schulbau beschäftigt war, stellte er seinen Schülern viele Aufgaben aus diesem Themengebiet.

In Schüttes Nachlass befindet sich eine Dia-Sammlung zum Schulbau, die er in seinen Vorlesungen benutzte. Sein Schüler Utarit Izgi erinnert sich: „Schüttes hat uns sehr viel Freiheiten gelassen. Er sprach mit seinen Schülern, erzählte viel. [...] Schüttes hat uns sehr viele Schulen entwerfen lassen, das war der Bereich, in dem er viel Erfahrung hatte, er erzählte uns sehr viel über Schulkonzepte und den Schulbau.“⁴¹ Ähnlich wie seine Kollegen Martin Wagner und Gustav Oelsner versuchte Schüttes, Grundlagen aus dem sozialen Wohnungsprogramm und dem Umbau der deutschen Großstädte in den zwanziger Jahren in die Türkei zu übertragen. So rekurrierte er auf die Errungenschaften der „Frankfurter Küche“, die „wie ein kleines Labor“ aufgebaut sei, und plädierte für eine Rationalisierung der Inneneinrichtung und der Wohnungsgrundrisse.⁴² In seinen Schriften suchte der Architekt wiederholt, Parallelen zwischen den städtebaulichen und architektonischen Problemen in Europa und der Türkei aufzuzeigen. Beispielhaft ist sein Aufsatz zur Kölner Entwicklungsplanung durch Fritz Schumacher von 1923. (Abb. 150) Schüttes verwies auf Ähnlichkeiten zwischen Köln und Istanbul – die Stadt am Wasser, die stadtbestimmenden Sakralbauten –, um für bereits erprobte, aber

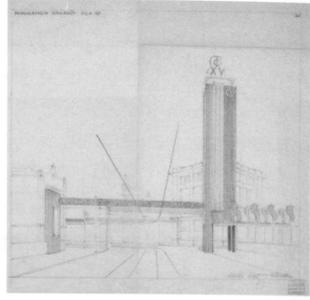
38_ Ercüment Tarcan in einem Brief an die Verf., 25.09.2003. Diese und folgende Übersetzungen aus dem Türkischen ins Deutsche durch die Verf.

39_ Muhlis Türkmén in einem Brief an die Verf., 30.10.2003.

40_ Schüttes 1953 (wie Anm. 36), 508.

41_ Uğur Tanyeli: Utarit Izgi, in: *Arredamento Dekorasyon*, 87/1997, 58–71.

42_ Vgl. Schüttes: Bugünkü kültür ve ikametgâh (Heutige Kultur und Wohnen), in: *Arhitekt*, 1–2/1944, 28–31, und 3–4/1944, 66–70: 68.



Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm
Schütte: Festdekoration zum 15. Jahrestag
der Türkischen Republik, 1938
45 Brückenkopf Istanbul-Karaköy
46 Entwurfszeichnung, 29.10.1938
47 Ansicht bei Nacht
48 Ansicht bei Tag



49 Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte vor der Schule in Karapürsek, September 1938



50 Festveranstaltung für den Abschlussjahrgang der Architekturabteilung der Akademie der schönen Künste, Istanbul, 1943, zweiter von links in der ersten Reihe: Wilhelm Schütte



51 Ercüment Tarcan: Parkhaus in Istanbul-Galata (Karaköy), um 1941, Studentenprojekt bei Wilhelm Schütte, Akademie der schönen Künste Istanbul

in der Türkei noch weitgehend unbekannt Lösungskonzepte zu sensibilisieren.⁴³ Andererseits warnte Schütte auch vor den stadtplanerischen Fehlern der europäischen Industriezeit, in der schlecht belichtete und belüftete Armenviertel entstanden waren. Weitsichtig erkannte er schon 1941 die Gefahr, die später durch eine unterlassene Wohnbaupolitik in Großstädten wie Istanbul und Ankara entstehen sollte.⁴⁴ Diese Themen berücksichtigte Schütte sicherlich auch in seinen Seminaren an der Akademie.

Aus seiner Autortätigkeit für *Arkitekt* geht auch hervor, dass sich Wilhelm Schütte mit Erdbeben als einer der großen Herausforderungen des Bauens in der Türkei beschäftigte. Diese Naturkatastrophen führten zu großen Verwüstungen und zogen Maßnahmen des Wiederaufbaus nach sich. Nach der Erdbebenkatastrophe von 1939 reagierte die Akademieleitung in Istanbul. Burhan Toprak schickte Wilhelm Schütte in das Erdbebengebiet, um ein Gutachten zum Wiederaufbau zu verfassen. Dieser Bericht wurde 1940 in der Zeitschrift *Arkitekt* publiziert, gefolgt von einem weiteren Beitrag im Jahr 1943.⁴⁵ Schütte sollte Berichte über das Ausmaß der Gebäude- und Stadtschäden sowie zu Wiederaufbaumaßnahmen verfassen.

In seinen Schriften plädierte Schütte für einen schnellstmöglichen Abriss der Baracken, die weder hygienischen Anforderungen gerecht würden noch erdbebensicher seien. Stattdessen schlug er einen sukzessiven Wiederaufbau in den betroffenen Landstrichen vor. Er sah eine entzerrte Besiedelung mit Grünanlagen und Gemeinschaftsflächen vor und argumentierte damit aufgrund seiner Erfahrung im sozialen Wohnbau der zwanziger Jahre. Seine Vorschläge lassen sich auf folgende Forderungen reduzieren:

„Anstelle der zehntausenden durch Erdbeben zerstörten Häuser sollen einfache, günstige und erdbebensichere Bauten errichtet werden, damit die Bewohner vor herabstürzenden Bauteilen und dem Tod bewahrt werden!“⁴⁶

Das aus Zeit- und Kostengründen zunächst bescheidene Mehrfamilienhaus sollte im Laufe der Jahre in ein komfortables Einfamilienhaus zu transformieren sein. Zudem sprach sich Schütte für eine Bauweise mit größtenteils regionalen Materialien und wenigen Importprodukten aus, die jedoch für eine solide Konstruktion unerlässlich seien. In zahlreichen Zeichnungen und langen Ausführungen schlug er Konstruktionsmethoden vor und gesetzliche Vorschriften, die erfolgreich auch in anderen von Erdbeben betroffenen Ländern angewandt worden seien. Damit versuchte der Architekt empirisches Wissen auf die Türkei zu übertragen, denn:

„In der Türkei wird es weitere Erdbeben geben. Neben den Gebieten, die 1938 und 1939 von Erdbeben betroffen waren, existieren andere Regionen, in denen eine derartige Katastrophe zu erwarten ist und sicherlich eintreffen wird. Deshalb müssen, ehe es zu spät ist, Maßnahmen ergriffen werden, die die Bevölkerung vor den destruirenden Folgen schützen.“⁴⁷

Schütte argumentierte, dass ein „hygienisch und kulturell gesunder Wohnungsbau einen wichtigen Faktor im kulturellen Aufstieg Anatoliens spielen wird“.⁴⁸ Auch im Wiederaufbau der Erdbebengebiete folgte Schütte seiner lebenslangen Maxime, die der Architektur eine heilende Wirkung auf die Ge-

43_ Vgl. Schütte: Büyük şehirlerin inkişaf meseleleri (Das Problem der Entwicklung von Großstädten), in: *Arkitekt*, 9–10/1940, 211–213; 213.

44_ Vgl. Schütte: Sefalet mahalleri (Elendsviertel), in: *Arkitekt*, 3–4/1941, 78–87; 87.

45_ Vgl. Schütte: Zelzele sahalının yeniden imari hakkındaki düşünceler (Gedanken über den Wiederaufbau in Erdbebengebieten), in: *Arkitekt*, 3–4/1940, 75–87; ders.: Yer Depremleri Hakkında Yeni Araştırmalar (Neue Erkenntnisse über Erdbeben), in: *Arkitekt*, 9–10/1943, 211–215. Siehe auch Schütte: Bericht ... (wie Anm. 21).

46_ Schütte 1943 (wie Anm. 45), 211.

47_ Schütte 1940 (wie Anm. 45), 87.

48_ Ebd.

sellschaft zudachte. Der Architekt setzte sich dafür ein, dass die Versuche des Zentralinstituts für Erdbebenforschung in Jena, bei denen erdbebenähnliche Erschütterungen an Hausmodellen simuliert wurden, in Arkitekt zur Publikation kamen. Schütte selbst veröffentlichte nach seiner Remigration in der Publikationsreihe des Jenaer Zentralinstituts einen Aufsatz über seine türkischen Erfahrungen im Erdbebenbau.⁴⁹

Letzte Exiljahre: Internierung und Ausreise

Unter dem Druck der Alliierten, die Finanz- und Rüstungshilfen versprachen, stellte Außenminister Şükrü Saraçoğlu am 2. August 1944 in der Großen Nationalversammlung den erfolgreichen Antrag, die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Wenige Monate später folgte die offizielle Kriegserklärung gegen Deutschland und Japan.⁵⁰ Dies hatte Folgen für die Deutschen in der Türkei: Sie sollten das Land verlassen. Für die Emigranten war eine Rückkehr in die Heimat nicht möglich, ihnen bot die türkische Regierung politisches Asyl mit Zwangsaufenthalt in drei anatolischen Orten. Ausgenommen von der Verbannung waren nur Staatsangestellte, Universitätsprofessoren und Ärzte. Es ist jedoch zu vermuten, dass die türkische Regierung recht willkürlich über die Internierung der Deutschen entschied. So waren Eduard Zuckmayer und Wilhelm Schütte, beide politische Emigranten und keine Angehörigen der deutschen Kolonie, nicht von der Internierung verschont, obwohl sie am Ankaraner Konservatorium beziehungsweise der Istanbul Akademie tätig waren.

Schütte war mit 260 anderen im anatolischen Yozgat interniert und nutzte seine Zeit dort, um einen Erweiterungsbau für das Gymnasium der Kleinstadt zu entwerfen. Der angeschlossene Internatsbau sollte 200 Schüler aufnehmen. Wilhelm Schütte legte dem Bürgermeister zwei Entwürfe vor.⁵¹ Zudem organisierte er erfolgreich eine öffentliche Bibliothek mit mehr als 200 Büchern, die der Zerstreuung und geistigen Erbauung in der angespannten Lage dienen konnten.⁵² Während die Internierten mit unterschiedlich großem Engagement ihre zeitlich nicht absehbare Isolierung in der anatolischen Provinz überdauerten, sorgten sich die wenigen Nichtinternierten über das Schicksal ihrer Landsleute. Ernst Reuter organisierte ein Komitee, das sich um Hilfs- und Rettungsaktionen für die Internierten bemühte. So wurden finanzielle Mittel für Personen überbracht, die man politisch als Antifaschisten bestimmen konnte – zu diesen gehörte beispielsweise Wilhelm Schütte.⁵³

Bereits während seiner Internierung plante Wilhelm Schütte die Rückkehr nach Deutschland. Noch in Yozgat schreibt er über seine Zukunftspläne:

„Wenn die Hochschulen in Deutschland wieder in Betrieb sein werden, möchte ich dorthin zurückkehren, um an der Ausbildung eines von nationalsozialistischen Ideen freien architektonischen Nachwuchses und am Aufbau eines neuen wirklich demokratischen Deutschland mitzuwirken. [...] Für meine Tätigkeit in Deutschland käme in Betracht: Professur an einer Technischen Hochschule, Leitung der Bauverwaltung einer Behörde ...“⁵⁴

Ende Juni 1946 wurde Schütte aus der Internierung entlassen, im August desselben Jahres bereitete er seine Ausreise nach Wien vor.⁵⁵ Eine Bewerbung um die Stelle des Stadtbaurats in München war fehlgeschlagen.⁵⁶ Da

49_ Vgl. Schütte: Entwicklung erdbebenfester Bauweisen, in: *Seismische Arbeiten*, Akademie der Wissenschaften, Berlin 1949, 99–129.

50_ Vgl. Gotthard Jäschke: *Die Türkei in den Jahren 1942–1951. Geschichtskalender mit Namen und Sachregister*, Wiesbaden 1955, 31ff.

51_ Schreiben des Bürgermeisters Sadri Aka an Wilhelm Schütte, 1944. ÖGFA, Archiv Schütte. Siehe auch Bericht von Wilhelm Schütte an den Direktor der Akademie der schönen Künste in Istanbul, 12.08.1946, Faksimile in: Demir 2008 (wie Anm. 33), 325.

52_ Vgl. Robert Anhegger: Report about my journey to Yozgat, 1945. Landesarchiv Berlin, NL Ernst Reuter, Rep. 200–21, Acc. 1180, Nr. 48. 53_ Ebd.

54_ Wilhelm Schütte: Bericht, Yozgat/Türkei, um 1945, Ms. ÖGFA, Archiv Schütte.

55_ In der Personalakte Schüttes im Archiv der Akademie der schönen Künste belegt ein Schreiben des Bildungsministeriums vom 27.06.1946, dass Schütte aus der Internierung entlassen wurde. In einem Schreiben des Akademie-Direktors Burhan Toprak an das Finanzamt der Stadt Istanbul vom 26.08.1946 wird auf den baldigen Umzug Schüttes nach Wien hingewiesen. Siehe Faksimiles in: Demir 2008 (wie Anm. 33), 325 f.

56_ Vgl. Wilhelm Schütte an Stadtverwaltung München, 15.02.1947. ÖGFA, Archiv Schütte.

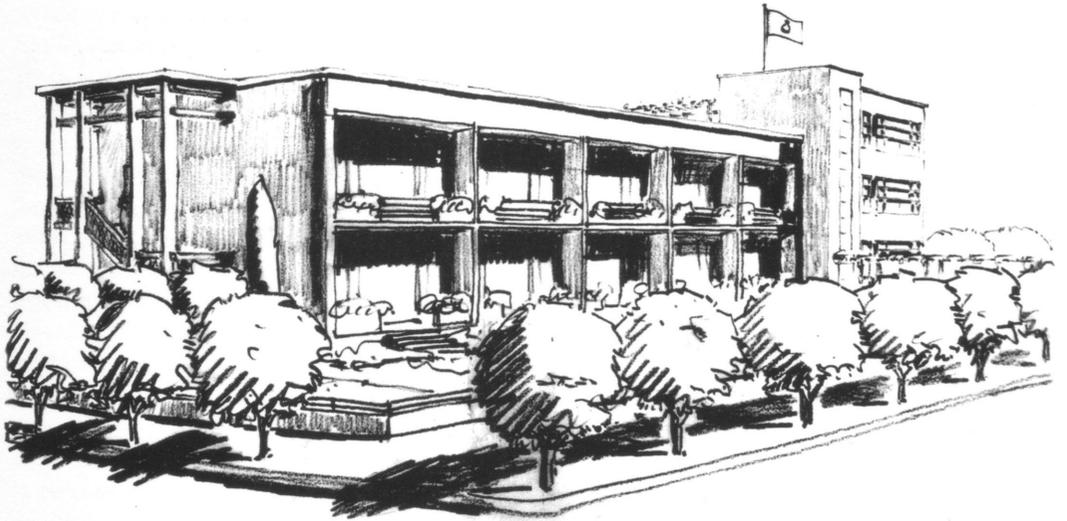
57_ Vgl. Margarete Schütte-Lihotzky in einem Interview mit Chup Friemert, in: Margarete Schütte-Lihotzky: Erinnerungen aus dem Widerstand 1938–1945, hg. v. Chup Friemert, Berlin 1985, 40.

58_ Hans Erich Kasper, Österreichischer Generalkonsul in Istanbul, an Margarete Schütte-Lihotzky, 5.08.1976. UaK, Kunstsammlung und Archiv, MSI-NL.

59_ Schüttes Aufsatz „Erziehung zum Architekten“ von 1953 basierte auf seinem Artikel „Mimar Yetiştirimi“ von 1943. Vgl. Schütte 1943 (wie Anm. 35); Schütte 1953 (wie Anm. 36). Schüttes Aufsatz „Entwicklung erdbebenfester Bauten“ von 1949 in der Berliner Zeitschrift *Seismische Arbeiten* geht auf Untersuchungen im Rahmen des Wiederaufbaus türkischer Städte zurück. Vgl. Schütte 1949 (wie Anm. 51).

Schütte bereits seit seinem Fortgang aus Deutschland 1930 kaum persönliche Bindungen an sein Heimatland unterhielt, beantragte er die österreichische Staatsbürgerschaft, um mit seiner Frau Margarete in Wien zu leben. Gemeinsam wollten sie am Wiederaufbau mitarbeiten und eine neue Generation von Architekten ausbilden. Jedoch erfüllten sich weder beruflich noch privat die Wünsche und Vorstellungen des Architekten: Das Paar trennte sich 1951, die ersehnte Anstellung im öffentlichen Dienst blieb Schütte versagt. Zwar war er bis zu seinem Tod 1968 zumeist gemeinsam mit Margarete Schütte-Lihotzky als Architekt tätig, doch konnten weder er noch sie an frühere Erfolge anschließen. Ursächlich war sicherlich ihre politische Gesinnung; als überzeugte Kommunisten gehörten beide im konservativen Österreich zu den argwöhnisch beobachteten, von städtischen Auftraggebern ignorierten Persönlichkeiten.⁵⁷

Wilhelm Schüttes türkische Jahre waren neben Planungstätigkeiten im Schulbau vor allem von seiner Lehrtätigkeit an der Akademie der schönen Künste geprägt. Noch Jahrzehnte nach seiner Remigration organisierten seine ehemaligen Schüler eine Gedenkfeier an der Akademie in Istanbul. Über sie heißt es in einem Schreiben: „Die 4 oder 5 noch lebenden ehemaligen Schüler von Prof. Schütte haben diesen in sehr gutem Andenken gehalten und sind der Meinung, dass seine Lehrtätigkeit in der Türkei sehr verdienstvoll war.“⁵⁸ Für Schütte selbst war der Aufenthalt in der Türkei fruchtbar, da viele Schriften der Nachkriegszeit auf den Istanbuler Lehr- und Forschungserfahrungen beruhten.⁵⁹ Es ist zu vermuten, dass auch das Buch *Perspektive für Architekten*, das 1948 in Wien publiziert wurde, innerhalb der Lehrtätigkeit in der Türkei entstanden war. Somit hinterließ das Exil in der Türkei nicht nur einen Abdruck im Schaffen des Architekten, sondern prägte auch die Studenten, die Schütte zu Architekten erzog – eine Formulierung, die sich auf seinen Aufsatz „Erziehung zum Architekten“ (1953) und den gleichnamigen türkischen Beitrag „Mimar Yetiştirimi“ (1943) bezieht.



Ankara yenişehir orta okulu

15.39 W. Schütte in Ankar.

52 Wilhelm Schütte, Mittelschule
in Ankara-Yenişehir, 1939